

# Der Grenzbote

herausgegeben von der Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Nr. 22, 127. Jahrgang

Sonntag, 12. November 2017

3977. Folge

## Gott wohnt unter uns und begegnet uns in unseren Mitmenschen

**Gott spricht:**

**Ich will unter ihnen wohnen und will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein.**

**Ez. 37, 27**

Das ist der Monatsspruch für den Monat November. Wir finden ihn beim Propheten Ezechiel, der im 6. Jahrhundert vor Christus gelebt hat. Ezechiel gehörte zu der ersten Gruppe von Israeliten, die unter König Nebukadnezar II. nach Babylon verschleppt worden war.

Aus der Ferne erlebten Ezechiel und seine Leidensgenossen mit, wie Jerusalem ein paar Jahre später endgültig zerstört, ja dem Erdboden gleichgemacht wurde. In der Verbannung waren sie, im fernen Babylon. Die Heimat verloren, das war das eine, womit sich die Verschleppten auseinandersetzen mussten. Die Sehnsucht, wieder nach Hause zu kommen, „Heimweh“.

Viel schlimmer aber war noch der Eindruck, von Gott verlassen worden zu sein. Wie sollten sie jemals wieder mit diesem Gott Gemeinschaft haben können? Der Tempel, die Wohnung Gottes war zerstört. Mutlosigkeit machte sich breit und die Vorstellung, dass Gott mit ihnen nichts mehr zu tun haben wollte. Wer hatte einen Ausweg?

Sie hatten die Hoffnung aufgegeben, dass sich daran jemals wieder etwas ändern würde. Sie hatten sich mit ihrem Schicksal abgefunden. Keiner wagte mehr an Veränderungen zu glauben. Sie fügten sich in ihr Schicksal. Schließlich galt es, das Beste aus dieser schwierigen Lage zu machen – das war die Devise.

In diese Situation der Ausweglosigkeit und Mutlosigkeit hinein sandte Gott seinen Propheten. Ezechiel meldete sich zu Wort. Und das, was der zu sagen hatte, war unglaublich. In seinen Weissagungen und Visionen entwickelte er eine neue Sicht für sein Volk. Was keiner damals zu denken oder zu glauben wagte – Ezechiel tat es. Er verheißt den Israeliten Gottes Gegenwart. Gott will in der Mitte seines Volkes sein, will Wohnung bei ihnen nehmen. In dunkler Zeit eine unglaubliche Ermutung für das Volk in der Verbannung.

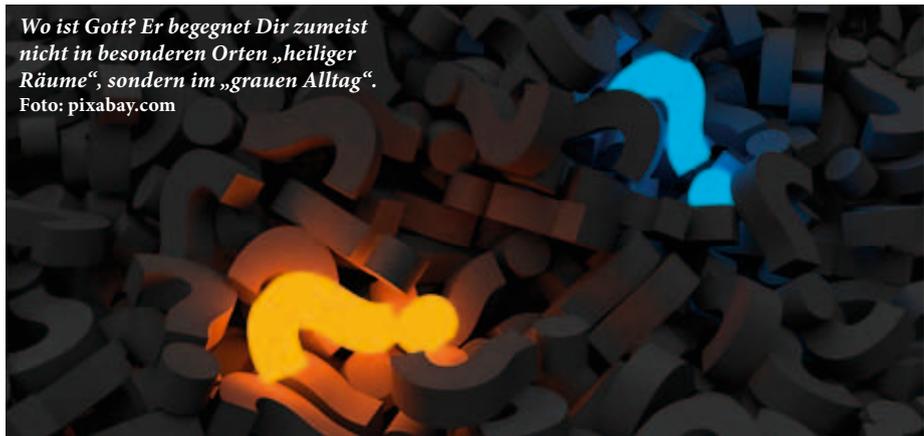
Die Erfüllung dieser Verheißung haben Ezechiel und seine Zeitgenossen nicht mehr erlebt.

Aber etwa 600 Jahre später begegnen wir in Galiläa und Judäa einem Wanderprediger, der das nahe Reich Gottes verkündet und zur Umkehr aufruft, der Kranke heilt und sich denen zuwendet, mit denen niemand etwas zu tun haben will.

Nach seinem Tod haben diejenigen, die ihm nachgefolgt sind, in ihm, Jesus Christus, das alte Prophetenwort des Ezechiel erfüllt gesehen. Für seine Anhänger war klar, dass Gott in ihm Wohnung unter den Menschen genommen hat. Mit seinen Worten und Taten hat er immer wieder deutlich gemacht, dass Gott ganz besonders auf der Seite derer steht, denen es nicht gut geht, die am Rande der Gesellschaft stehen, die Not leiden.

Und seine Jünger hat er darauf hingewiesen, dass ihnen gerade in diesen Menschen Gott begegnet. „Was ihr getan habt

*Wo ist Gott? Er begegnet Dir zumeist nicht in besonderen Orten „heiliger Räume“, sondern im „grauen Alltag“.*  
Foto: pixabay.com



einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ (Mt. 25, 40)

Bis heute sind Jesu Worte und Taten die Grundlage für das diakonische Handeln der Kirchen. Nach wie vor sind wir überzeugt davon, dass Gott uns in unseren Mitmenschen begegnet, ganz besonders in denen, die Hilfe brauchen.

Wir wissen aber auch, dass wir diese Menschen immer wieder einmal aus den Augen verlieren. Von daher sind die kirchlichen Feiertage im Monat November ein Erinnerungszeichen. Nachdem wir in diesem Jahr lange und ausgiebig des Reformationsjubiläums gedacht haben, rufen diese Feiertage uns zu Umkehr und Besinnung.

Gott, der in Jesus Christus Wohnung bei den Menschen genommen hat, begegnet uns in unseren Mitmenschen.

Gott spricht: Ich will unter ihnen wohnen und will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein. Ez. 37, 27

*Thomas Fender,*

Pastor für Diakonie und Ökumene  
im Landeskirchenamt der Ev.-ref. Kirche in Leer

# Im Strom der Zeit

## Reformation: Die Reihenfolge war falsch

Warum eigentlich haben wir nicht schon vor zwei Jahren 500 Jahre Reformation gefeiert? Klar, auch der Thesenanschlag vor 500 Jahren war ein wichtiges Ereignis. Da ist dem Martin Luther quasi der Kragen geplatzt.

Aber innerlich geplatzt – vor Freude geplatzt – ist er schon zwei Jahre vorher, nämlich 1515, beim Turmerlebnis. Luther saß in seiner Stube und studierte den Römerbrief. Verzweifelt. Getrieben von der Angst vor Gott, gescheitert an dem Anspruch, sich die Gnade erarbeiten zu müssen. Und da platzt der Knoten. Luther explodiert förmlich. Er erkennt: „Mensch, es kommt ja gar nicht auf meine Werke an. Überhaupt nicht. Allein aus Gnaden bin ich frei.“ Diese Erkenntnis ist ihm so wichtig geworden, die ist ihm so in die Glieder gefahren, dass er dafür sogar seinen Namen hat ändern lassen. Eigentlich hieß Martin Luther Luder. Aber durch seine intensive Beschäftigung mit der Bibel wurde ihm der Freiheitsbegriff so enorm wichtig, und weil der griechische Begriff für Freiheit ähnlich wie Luther klingt, hat er seinen Nachnamen Luder in Luther geändert.

wir mit frommem Blick auf andere herunter und wieder verletzen wir das Grundgesetz des christlichen Glaubens: nämlich die Liebe! Solus Christus! Allein Christus, er allein! Das ist die Mitte der Reformation, die Mitte der Schrift! Jesus hat dich und mich frei gemacht! Kein Abstrampeln mehr vor Gott, sondern ein Sich-fallen-lassen in seine grenzenlose Barmherzigkeit. Wir sind frei.

Doch wofür eigentlich? Unsere Befreiung steht doch nicht isoliert da. Sie hat Folgen. Und hier geht es um einen wichtigen Zusammenhang, der mir in meiner Ausbildung zur Ältestenpredigerin immer wieder begegnet ist und den ich so unglaublich lieb gewonnen habe. Es ist der Zusammenhang von Rechtfertigung und Heiligung oder wie es die 2. These der Barmer Theologischen Erklärung ausdrückt: der Zusammenhang zwischen Zuspruch und Anspruch, und zwar zwingend in dieser Reihenfolge: erst Zuspruch und dann Anspruch!

Im Mittelalter war die Reihenfolge schlicht falsch. Die Kirche forderte Werke und Geld, schürte Angst und Qualen und knechtete die Menschen mit übergroßen Ansprüchen.

Bei seinem Turmerlebnis 1515 erkannte Martin Luther diesen Fehler und rückte die Reihenfolge wieder gerade. Zuerst kommt Jesu Zuspruch: „Allein durch Gnade! Du bist okay. Ich habe dich lieb.“ Und erst im zweiten Schritt dann der Anspruch, nun auch Taten folgen zu lassen. Ohne Frage, der Anspruch gehört dazu, aber eben nach dem Zuspruch.

Denn die von Gott geschenkte Freiheit ist immer eine Freiheit für etwas und nie nur eine Freiheit von etwas.

Jesus hat uns aufgefordert, seinen Auftrag fortzuführen, zu dieser von Jesus geschenkten Freiheit einzuladen, gerechtere Strukturen zu finden und zu bauen, nicht nur in den eigenen Gemeinden, sondern auch in unserem Dorf, in dem Land, in dem wir leben.

Wo eigentlich bleibt unser ziviler Ungehorsam? Wo bleibt unser „Da mache ich nicht mit!“??

- wenn es z.B. um das Eintreten für Randgruppen geht;
- wenn es um den Schutz des menschlichen Lebens an seinem Anfang und auch an seinem Ende geht (also um Abtreibung und Euthanasie);
- wenn es um den Umweltschutz geht;
- wenn es um den Erhalt des Sonntags als Ruhetag und als Tag des Herrn geht.

Wo bleibt da unser ziviler Ungehorsam? Wo und wann setzen wir uns ein?

Wir sind von Jesus befreit worden von einer Angst vor Gott. Und wir sind befreit worden dazu, uns mit unserem Leben, mit unseren Gaben und Fähigkeiten einzusetzen für diese unsere, für deine und für meine Welt.

Denn:

*Liebe ist nicht nur ein Wort,  
Liebe, das sind Worte und Taten.  
Als Zeichen der Liebe ist Jesus geboren,  
als Zeichen der Liebe für diese Welt.*

*Annegret Lambers, Osterwald*

Foto: Thorben Wengert/pixelio.de



Gibt es eigentlich irgendetwas in unserem Leben, in unserem Glauben, in der Bibel, das uns persönlich so wichtig werden könnte, dass wir dafür unseren Namen ändern würden? Für Luther war es die Freiheit, frei von Angst, frei von Druck. Es war die Antwort auf seine drängende Frage: „Wie kriege ich einen gnädigen Gott? Wie kriege ich meinen Gott gnädig? Was kann ich tun, wie muss ich meinen Glauben gestalten, damit ich okay bin vor Gott?“

Kennen wir ähnliche Fragen? Oder fragt das heute keiner mehr? Heute haben wir keine angsteinflößende, mittelalterliche Kirche mehr, kein Bild von einem unbarmherzigen Gott. Das haben wir abgelegt. Heute leiden wir an einer oft leeren, einer farblosen, einer liberalen Kirche, die angeblich eine billige Gnade, ein Wohlfühlchristentum verkündet und zu recht wieder zu tieferer Frömmigkeit ruft, zu ernsthafterem Gebet, zu konsequenterer Nachfolge. Aber begehen wir damit nicht einen ähnlichen Fehler wie damals? Wieder heben wir uns über andere, wieder schauen

## Trost! – Nicht: Vertröstung

**Frage 57: „Nach diesem Leben werde ich durch die Kraft Christi auferweckt werden und zu Christus, meinem Herrn, kommen. Er wird mir Anteil geben an seiner Herrlichkeit.“**

Es fällt unmittelbar auf, dass der Katechismus nicht formuliert: „Ich glaube, dass ich nach diesem Leben auferweckt werde.“ Viele Menschen verstehen das Wort „glauben“ falsch. Sie meinen, das bedeute „vermuten“ oder „nicht genau wissen“. Glauben ist aber mehr als vermuten. Mehr als wissen. Deshalb lässt es der Katechismus hier weg. Und formuliert ganz selbstsicher: „Nach diesem Leben werde ich durch die Kraft Christi auferweckt werden.“ Damit sagt der Heidelberger auch nicht: „Auferstehung bedeutet, dass man nach diesem Leben...“ Stattdessen formuliert Frage 57 unaufgeregt aber bestimmt: „Nach diesem Leben werde ich durch die Kraft Christi auferweckt werden.“ Eine einfache, persönliche, ehrliche, auskunftsfähige Antwort, die ihre Wirkung nicht verfehlen wird.

Nun ist auskunftsfähig sein das eine. Wir brauchen den Kompass, Frage 57, aber mindestens ebenso für das eigene Leben. Es ist für unser Leben ein Unterschied, ob wir sagen: „Nichts Genaueres weiß man nicht“; oder ob man sich Wort für Wort an diese 25 Worte hält. Sich an ihnen festhält. Dass man sich in der Tat in sie hineinspricht. Nicht nur im Geist, sondern in der Tat: Ich spreche sie für mich hörbar aus. Ich sage sie mir auf, mehr noch: Ich spreche mein Leben in sie hinein. So nehme ich mein Leben aus dieser Perspektive wahr. Ich meide sie nicht, wie sonst meist, sondern nehme sie ganz bewusst für mich auf. Sie gewähren mir einen neuen Lebensraum.

Es stimmt, früher haben die Menschen stärker mit dem Gedanken ans Jenseits gelebt. Auch deshalb, weil die Sterblichkeit viel größer war. Weil der Tod mehr ins Leben vordrang. Aber auch, weil man von dem irdischen Leben nicht alles erwartete. Später hieß es dann, das Gerede vom Jenseits sei nur ein billiges Vertrösten des Volkes. Sei Gift für das Volk. Damit könne man das Volk leicht betäuben. Indem die Menschen stark aufs Jenseits fixiert seien, ließen sie hier auf Erden alles mit sich machen und strebten nicht nach besseren Zuständen.

So rückte der Gedanke an das Jenseits immer weiter aus dem Bewusstsein der



Das Himmelreich als Straßennamen?! Tatsächlich: Auf dem Boden unserer Orte beginnt das Himmelreich – und in der Gegenwart das ewige Leben. Foto: Jens Märker/pixelio.de

Menschen weg; niemand wollte sich nachsagen lassen, er sei ein Schwärmer oder ein Träumer und stehe nicht mit beiden Füßen auf der Erde. Dergestalt ist manchmal das Kind mit dem Bade ausgeschüttet worden. Vom Jenseits ist – solange es uns gut geht – nicht mehr die Rede. Das Reden und Denken an und vom Jenseits gehört nicht wirklich in das Leben der meisten Menschen. Doch damit lassen wir auch den Kompass aus der Hand. Und steuern zeitlebens nicht selten im Kreis. Oder laufen innerlich unbewusst und verkrampft gegen diese letzte Grenze an.

Keine Frage, wir müssen ganz im Diesseits stehen. Der Gedanke ans Jenseits darf uns nicht blind machen für das Diesseits. Aber das gilt genauso andersherum. Die vielen Gedanken, die wir uns um das Diesseits machen, dürfen das Jenseits nicht eliminieren. Ansonsten nehmen wir uns den Kompass und erleiden schon hier Schiffbruch. Wir dürfen nach diesem Leben etwas erwarten.

Paulus hat sich nach dem Leben bei Gott gesehnt, und für ihn ist das eine spürbare Hilfe in allen Widerwärtigkeiten gewesen. Für ihn ist dieser letzte Glaubensartikel über das Leben nach dem Tod nicht ein loses Anhängsel. Sondern der Höhepunkt seines Glaubens. „Ich werde auferweckt werden und zu Christus, meinem Herrn kommen.“ Das ganze Neue Testament ist nur deshalb geschrieben worden. Man möchte fast sagen, dass Paulus dafür lebt und leidet. Für ihn ist das eine wichtige Perspektive. Am Ende ist nicht alles aus. Sondern das Sterben ist ihm Eingang in das Leben. Diese Aussicht gibt ihm Kraft. Kraft nicht nur im Sterben, sondern schon im irdischen Leben.

Mit vielem geht er dadurch gelassener und geduldiger um. Er braucht nicht mehr den Genuss sofort um alles in der Welt. Er wird frei für das Leben schon hier. Er nimmt es, wie es ist: die guten Tage dankbar und die schlechten, so, dass er weiß, sie werden nicht das letzte Wort behalten. Paulus stellt sich ein auf das letzte Ziel: Ewiges Leben.

Er steuert nicht den Wegpunkt an, den viele als letzten unausgesprochen auf der Lebenskarte stehen haben: den Tod. Das macht sein Leben von Grund auf anders. Er steht anders im Leben. Mit diesen 25 Worten als Kompass, die ihn erst offen machen für das Leben bei Gott und genauso auch offen für das Leben hier. Sie gehören für mich mit zum Besten, was der Katechismus ausdrückt.

*Friedhelm Schrader, Emlichheim*

## Weihnachten im Schuhkarton

Heinrich Terdenge hat die Organisation der Geschenke-Aktion abgegeben. Daher fehlten in diesem Jahr auch die sonst üblichen Informationen. In der Grafschaft gibt es derzeit zwei Sammelstellen: Zweirad Hanselle in Schüttorf, Nordhorner Str. 29, und MINE in Uelsen, Am Markt 15. Wer die Aktion von „Geschenke der Hoffnung“ unterstützen und wie gewohnt Päckchen für Kinder irgendwo in ärmlichen Gegenden packen möchte, kann diese bis zum 15. November 2017 bei den beiden Annahmestellen abgeben.

## „Einsichten“



Sabine Dreßler/Andreas Mertin (Hg.):

Einsichten.

Zur Szenografie

des reformierten Protestantismus

ISBN 978-3-938180-56-3,

foedus-verlag Solingen

174 Seiten, zahlreiche Bilder/Fotos,

gebunden, Fadenheftung

Preis: 22,50 Euro

Bestellung: [info@foedus-verlag.de](mailto:info@foedus-verlag.de)

„Dieses Buch zeigt auf, wie evangelisch-reformiertes Denken einen ganz eigenen produktiven Umgang mit Bild und Raum ausgebildet und geprägt hat und wie es umgekehrt von diesem besonderen Raum und Bildverständnis bis heute bestimmt wird“, schreibt die theologische Herausgeberin Sabine Dreßler im Vorwort. Es geht darum, wie Glaube Gestalt annimmt und Raum findet, es geht um die „Szenografie des reformierten Protestantismus“.

In dieser Perspektive bietet das Buch ganz verschiedene Einsichten. Zum einen erläutert es die reformierte Ästhetik, in deren Zentrum das zweite Gebot steht: Du sollst dir kein Bildnis machen. Der Kulturwissenschaftler Andreas Mertin zeigt in seinem Beitrag „Reformierte Ästhetik“ auf, dass die Erinnerung an dieses Gebot Konsequenzen hatte für das Verständnis von „Kunst“. Sie beschleunigte nicht nur deren Lösung aus religiöser Bevormundung, sondern führte auch zu einem eigenständigen Blick auf die (bildende) Kunst.

Zum anderen führte sie zu einem Raumverständnis im reformierten Protestantismus, das Verwandtschaften hat mit dem Paradigma des „White Cube“. Der Schweizer Theologe Matthias Zeindler zeigt, in welcher vielfältiger Perspektive

der reformierte Raum theologisch wahrgenommen werden kann.

Einsichten in verschiedene Werke von Maler/innen, die zum Teil einen reformierten Hintergrund haben, bilden den zweiten Teil des Buches. An Kunstwerken von Hans Holbein über Vincent van Gogh bis Sigmar Polke führt Mertin einen spezifischen „reformierten“ Zugang zur Kultur vor Augen, der auf religiöse Instrumentalisierung verzichtet. Am deutlichsten ist das bei der hugenottischen Malerin Louise Moillon zu erkennen. In ihren zahlreichen Stillleben fehlt jeder religiöse Hinweis, etwa auf die Vergänglichkeit alles Geschaffenen. Das, was sie zeigt, ist, was es ist. Nicht weniger. Vor allem aber: nicht mehr.

Im dritten Teil werden zahlreiche Kirchräume vorgestellt, die die „Szenografie des reformierten Protestantismus“ deutlich machen, Kirchräume aus reformierten Gemeinden. Zahlreiche Fotografien aus 20 Gemeinden, von Aurich über Detmold und Frankfurt bis München, zeigen dabei die Kirchräume als Versammlungsräume in mehrfacher Hinsicht: Hier versammelt sich die konkrete Gemeinde vor Ort zum Gottesdienst, um Gottes Wort zu hören; und hier – das ist jedenfalls ihre Erwartung bzw. Hoffnung – versammelt sich Christus selbst seine Gemeinde „aus dem ganzen Menschengeschlecht ... von Anbeginn der Welt bis ans Ende“ (Heidelberger Katechismus, Frage/Antwort 54).

### Die Herausgeber/innen:

Sabine Dreßler (Braunschweig/Hannover) hat 20 Jahre als Pastorin der Ev.-reformierten Gemeinde in Braunschweig gearbeitet und war anschließend beim Reformierten Bund in Deutschland zuständig für den Bereich „Ökumene“. Seit 2017 arbeitet sie als Theologische Referentin für Menschenrechte, Migration und Integration bei der Evangelischen Kirche in Deutschland.

Dr. Andreas Mertin (Hagen) veröffentlicht als Publizist Aufsätze und Bücher zum Verhältnis von zeitgenössischer Kunst und Religion und hat Ausstellungen zeitgenössischer autonomer Kunst in religiös genutzten Kirchenräumen kuratiert, etwa zur documenta X, documenta XI und documenta XII in der Kasseler Martinskirche bzw. der hugenottischen Karlskirche.

Presstext des Verlages

**Bei den mit Fotos und Grundrisszeichnungen versehenen Beschreibungen von reformierten Kirchenräumen haben die Herausgeber auch die altreformierte Kirche in Emlichheim berücksichtigt und Fritz Baarlink um einen erläuternden Text gebeten.**

„(...) Anfang der 80er Jahre benötigte die Gemeinde eine neue Kirche, weil sie durch einen seinerzeit positiven demografischen Wandel wuchs und weil die Teilnahme am Gottesdienst in der altreformierten Frömmigkeit einen hohen Stellenwert genießt. Nach zehnmonatiger Bauzeit konnte die von den Nordhorer Architekten Zobel, Janning und Hermelink entworfene Kirche am 13. Februar 1983 in Gebrauch genommen werden. Die Zeltform dieser Kirche bietet von allen Plätzen aus eine freie Sicht auf die Kanzel. Trotz der 850 Sitzplätze, die mit einem Nebenraum verbunden auf 1000 erweitert werden können, gibt es keine Pfeiler, die noch in der vorherigen Kirche als störend empfunden wurden.

Das Kirchengebäude erinnert an das Selbstverständnis der Gemeinde als „wanderndes Gottesvolk“. Auch der Gedanke, dass der Raum einer zum Gottesdienst versammelten Gemeinde „die Hütte Gottes unter den Menschen“ darstellt, wird mit dieser Architektur verbunden. Die Bänke sind im Außenkreis bogenförmig angeordnet, sodass die Gottesdienstteilnehmer sich deutlicher als eine Gemeinde wahrnehmen können. Zusätzliche Bankreihen füllen dabei in diesem – einem Amphitheater nachempfundenen – Raum den Innenbereich. (...)“

# Hilfsaktion Schulbusse & Schulcomputer für Indien

unter der Schirmherrschaft von Reinhold Hilbers – Aktionszeitraum bis zum 31. Dezember 2017

Die Partner der Nethanja Kirche in Indien, unter der Leitung von Bischof Dr. Singh, betreiben drei High Schools mit angeschlossenen Kinderheimen. Dort bekommen über 1000 Kinder aus extrem armen Familienverhältnissen durch eine Schulausbildung eine umfassende Lebenschance. Vor allem werden Mädchen aufgenommen, die in Indien aufgrund ihres Geschlechtes immer noch stark benachteiligt werden.

Die Schulen benötigen Busse zum sicheren Transport der Schüler. Auf dem Weg zur Schule müssen die Kinder jeden Tag zu Fuß eine sechsspurige Straße überqueren. Anderorts sind die Busse zur Zeit teuer gemietet. Schulbusse sind außerdem eine staatliche Vorschrift zum Schutz der Kinder vor dem chaotischen Autoverkehr auf den indischen Straßen. Eine gute Schulbildung ist für die Zukunft

der Kinder in Indien lebenswichtig. Viele Kinder sind die erste Generation ihrer Familie, die lesen und schreiben lernen. Durch den Unterricht am Computer werden sie auf ihr späteres Berufsleben vorbereitet. Doch die vorhandenen Computer sind veraltet und entsprechen nicht dem heutigen Standard.

## Wollen Sie mithelfen?

Im Namen der Kinder schon jetzt ein herzliches Dankeschön!

Bitte überweisen Sie Ihre Spende auf folgendes Konto:

Kinderheim Nethanja  
 IBAN: DE 04 6039 1310 0673 0360 06  
 BIC: GENODES1VBH  
 Volksbank Herrenberg-Nagold-Rottenburg  
 Verwendungszweck:  
 Schulbusse oder Schulcomputer



Wenn Sie Ihre Adresse angeben, wird Ihnen eine Spendenbescheinigung ausgestellt.

Mehr Infos bei Heinrich und Silke Terdeng unter Tel: 05941/2024028 oder unter [www.nethanja-indien.de](http://www.nethanja-indien.de)

Benötigt werden mindestens:

- 1 großer Schulbus (40-Sitzer) 28 000 €
- 1 kleiner Schulbus (20-Sitzer) 20 000 €
- Benötigt werden drei mit Schulcomputern ausgestattete Klassenräume. Die Kosten für die Ausstattung einer Klasse belaufen sich auf 15 000 €.

## Afrikanischer Abend in Ihrhove

Lange hatte der Gitarrenchor der Ev.-alt-reformierten Kirchengemeinde sich vorbereitet und daraufhin gefiebert. Am 14. Oktober war es dann endlich soweit. Der afrikanische Abend im Rathaussaal in Ihrhove begeisterte das Publikum, den Chor und die Musiker. Nachdem das kongolesische Streicherquintett in Konzertsälen in Brüssel und Paris mehrfach aufgetreten war, kamen die fünf Musiker und ihr Dirigent Armand Diangienda nach Ihrhove. Sie sind Mitglieder des 200-köpfigen christlichen Kinshasa-Symphonie-Orchesters aus dem Kongo, das dort einer evangelischen Kirche im Kongo angehört.

Die ganze Woche wurde mit den Musikern und dem Gitarrenchor geprobt. Schon als am Montagabend die ersten gemeinsa-

men Töne vom Chor und Quintett angestimmt wurden, machte sich Gänsehaut breit. Eine besondere Herausforderung für den Chor war ein afrikanisches Lied in der Landessprache Lingala. Am Samstag durfte dann auch das Publikum erleben, wie Musik und Glaube verbinden. Bei den Stücken des Quintetts konnte man eine Stecknadel im Rathaussaal fallen hören, so fesselnd und stimmungsvoll waren die klassischen Beiträge. Bei den neun Liedern des Gitarrenchores, die vom Quintett begleitet wurden, feierte und sang das Publikum im voll besetzten Saal begeistert mit.

Zwischendurch wurden Ausschnitte eines Dokumentarfilms gezeigt, damit sich das Publikum einen kleinen Eindruck vom Alltag der Musiker machen konnte. Unter

schwersten Bedingungen und neben ihren Berufen und dem harten Alltag in der 12-Millionen-Metropole Kinshasa proben sie klassische Orchestermusik von Beethoven bis Orff ein. Auch das Orchester des WDR probte bereits mit den Musikern. Ein Dokumentarfilm über das Orchester wurde mehrfach mit Preisen ausgezeichnet. Die Premiere war auf der Berlinale.

Abgerundet wurde der Abend durch ein großes afrikanisches Buffet mit Maniokblättern, Hähnchenfleisch, Reis, Hefebällchen und frittierten Bananen. Nach drei Stunden endete der abwechslungsreiche und stimmungsvolle Abend.

Am Sonntag gestalteten das Quintett und der Gitarrenchor den Gottesdienst mit. Die Kirchengemeinde Ihrhove übergab den Musikern einen Scheck über 3500 Euro für ein Projekt im Kongo. Diese Spende und auch die Spenden am afrikanischen Abend sind bestimmt für eine christliche Musikschule, die für Kinder und Jugendliche aufgebaut werden soll, damit diese ein Instrument erlernen und christliche Werte kennen lernen können.

Der Abschied nach dem Gottesdienst fiel dem Chor und dem Quintett nicht leicht, aber es wurde schon angedacht, so etwas noch einmal zu wiederholen. Weitere interessante Informationen findet man unter [www.kinshasa-symphony.com](http://www.kinshasa-symphony.com)

Heike Zimmermann, Neermoor



Foto: privat

# Ein Leben an der Messlatte

## Herbstversammlung des Frauenbundes

Am 30. September 2017 treffen sich die Frauenkreise in Emlichheim zur Herbstversammlung des Frauenbundes. Diese wird von einem Vortragsstück der Kirchenband der gastgebenden Gemeinde eröffnet. Renate Heikens begrüßt alle Anwesenden. Ganz besonders heißt sie Anja Klaassen als neue Schriftführerin in unserem Vorstand willkommen.

Nach der Andacht hält die Rednerin Gretchen Hilbrands ihren Vortrag zum Thema: „Perfektion pur! Ein Leben an der Messlatte...“

Besteht unser Leben auch an der Messlatte? Leben wir an einer Messlatte oder evtl. mit einer Messlatte? Ist es in unserem Leben auch so, dass wir das möglichst Machbare erreichen wollen? Ist die Messlatte unseres Lebens zu hoch oder zu niedrig, kann es schnell zu einem Misserfolg kommen. Wie hoch haben wir unsere persönliche Messlatte gehängt? Hängt sie niedrig, so dass wir uns selbst helfen können? Oder hängt sie so hoch, dass sie uns wie eine Mauer vorkommt, über die wir noch nicht mal mit fremder Hilfe rüberschauen können?

Was treibt uns im Leben an? Was haben wir verinnerlicht, so dass wir nicht aus unserer Haut können, obwohl wir manchmal unglücklich sind. Ist das Perfektion pur? Oder sind es hinterlistige Antreiber? Jeder dieser Antreiber hat eine positive und eine negative Seite. Zu hohe Erwartungen, zu wenige Erwartungen, zu perfekt oder wenig perfekt?

Müssen wir so perfekt sein? Da stellt sich die Frage, was helfen kann. Warum will ich alles perfekt machen?

Zu hören sind Sätze wie: Ich gebe mein Bestes und das reicht. Ich erledige meine Aufgaben gut genug. Ich bin wertvoll, ein von Gott gewollter und geliebter Mensch. Ich muss nicht alles perfekt machen. Gott liebt mich mit meinen Flecken...

„Sei stark und streng dich an“ sind auch Messlatten, die uns antreiben bzw. umtreiben. So gibt es noch viele Denkanstöße, die uns beeinflussen, wie hoch wir unsere Messlatten legen. Alles in allem ist es doch wichtig, dass **wir** unsere Messlatten ändern können, auch wenn es für andere komisch aussieht!

Jesus sagt: Du bist mehr wert als das, was andere in dir sehen. Ich liebe dich so

wie du bist. Du bist unendlich wertvoll. Jesus schaut nicht nach dem Besitz und Wert eines Lebens. Er liebt uns so wie wir sind.

Gott stößt die Welt nicht von sich, sondern hält sie liebevoll in seinen Händen. Wir sollen einfach Gottes Liebe annehmen. Wir sollen uns auf Gott einlassen. Da bekomme ich mehr Anerkennung, mehr Liebe, mehr Bestätigung für mein Leben an der Messlatte als irgendwo sonst auf der Welt.

Nach der Kaffeetafel und einem Gespräch mit Gretchen Hilbrands werden Renate Heikens nach vierjähriger Vorstandsarbeit als erste Vorsitzende und Gré Osterhuis nach achtjähriger Amtszeit als Schriftführerin aus dem Vorstand entlassen.

Wir danken den Emlichheimer Frauen und dem Küster-Ehepaar für die Organisation der Kaffeetafel. Mit einem Gebet und einem Lied beenden wir den Nachmittag. *Johanne Gerritzen, Uelsen*



*Gretchen Hilbrands,  
Freiberufliche Referentin aus Gießen,  
gebürtig aus der altref. Gemeinde Ihrhove,  
nähere Infos: [www.gretchen-hilbrands.de](http://www.gretchen-hilbrands.de)  
Foto: privat*

### Nordhorn/Veldhausen – „Martin Luthers Kinder – Eine Woche bei Familie Luther“

Der Singkreis der altreformierten Gemeinde Nordhorn und der ökumenische Kinderchor Veldhausen – beide unter Leitung von Ulrike Sumbeck – wirkten am vergangenen Sonntag an der Gestaltung des Vormittagsgottesdienstes in Nordhorn mit. Es geschah mit dem Singspiel „Martin Luthers Kinder“, das Mitwirkende und Zuhörer eine Woche bei Familie Luther zu Gast sein ließ. Sprechtexte, in denen Luther von entscheidenden Stationen seines Lebens erzählt, Lieder der

Luther-Kinder wie „Wir sind Martin Luthers Kinder“ und Luther-Choräle wie „Ein feste Burg ist unser Gott“ weckten Interesse am Leben Luthers und Luthers Bedeutung für den Lauf der (Kirchen-) Geschichte. Bereits einen Tag vorher wurde das Singspiel in der Ev.-altreformierten Kirche Veldhausen vorgetragen.

### Laar – Kinderbibeltage

Drei Tage beschäftigten sich vor zwei Wochen 40 Kinder der katholischen, der reformierten und der altreformierten Kirchengemeinde zusammen mit ihren Kindergottesdienstmitarbeiterinnen

im altreformierten Gemeindehaus mit „Noah und die Arche“. In verschiedenen Workshops wurde am Freitag und Samstag gelesen, gespielt, gebastelt, gesungen und geprobt. Am Sonntag gestalteten dann die jungen Akteure den Vormittagsgottesdienst in der bis auf den letzten Platz besetzten Kirche. Lang anhaltender Beifall waren der Lohn für die begeisterten Kinder, die engagierten Mitarbeiterinnen, für die eigens für dieses Projekt zusammengestellte kleine Band mit kleinem Kinderchor sowie für den „Archebauer“ Achim Gövert und Sven Scheffels, der das Projekt begleitete. (jv)

**Uelsen –**

**Chor-Wochenende mit „By Faith“ – Singen verbindet**

Am Freitag, dem 30. September, konnten wir den Chor „By Faith“ aus Alessandria in Italien, endlich wohlbehalten in Uelsen begrüßen. Ein Jahr lang hatten wir den Besuch in intensivem Austausch mit der in Uelsen aufgewachsenen Heike Wolter vorbereitet. Sie lebt seit über 20 Jahren mit ihrem italienischen Mann Lele und ihren drei gemeinsamen Söhnen in Italien. Heike und Lele hatten sich in ihrer Jugend über das Singen im Continental Chor kennengelernt und sind heute noch begeisterte Gospelsänger. Sie und ihre Kinder sind Mitglieder des Chores „By Faith“.

Bei ihrer Ankunft überraschten uns die Sänger und Sängerinnen, trotz Reisemüdigkeit, mit einem brillanten Ständchen schon während des Aussteigens und dann vor dem Bus. Nach einer herzlichen Begrüßung luden wir sie zum Essen in das Gemeindehaus ein. Es wurde gegrillt und die hungrigen Gäste freuten sich auch über unsere selbstgemachten Salate.

Trotz der Sprachbarriere stellte sich schnell eine angenehme Stimmung ein. Als wir dann zum Abschluss gemeinsam ein kurzes Lied unter der Leitung des italienischen Chorleiters Claudiu Paduraru einstudierten, fühlten wir uns schon sehr verbunden.

Danach verabschiedeten sich unsere italienischen Gäste und wurden von ihren Gasteltern zur Übernachtung mit nach Hause genommen.

Am Samstagmorgen ging es dann auf Sightseeingtour durch Uelsen. Die Tour begann bei Heikes Elternhaus. Auf der Kutschfahrt konnte sie ihren italienischen Freunden viel über ihre alte Heimat berichten. Nach einer Suppe zum Mittag begannen wir dann mit unserem gemeinsamen Workshop. Zuerst probten wir unter der Leitung von Jan Leemhuis ein deutschsprachiges Lied, dann übernahm der italienische Chorleiter und wir sangen ein Lied in englischer Sprache. Unter der hervorragenden Begleitung der italienischen Band fühlten wir uns gut vorbereitet für das gemeinsame Konzert am Abend. Die Zuschauer und auch wir waren begeistert von dem mitreißenden Auftritt der Italiener und ihrem leidenschaftlichen Dirigenten. Leider hatte die Veranstaltung für uns aber auch einen Wermutstropfen. Es war unser letztes Konzert mit Jan Leemhuis. Er verlässt uns nach 25 Jahren. Im Gottesdienst am Sonntagmorgen gab es dann noch eine weitere Kostprobe ihres Könnens. Danach verabschiedeten sich die Gäste mit herzlichem Dank und machten sich auf den Weg nach Holland zu einem wei-

teren Auftritt. Alles in allem war es ein wunderschönes Wochenende, von dem beide Chöre auch langfristig profitieren werden.

Ein herzlicher Dank geht an alle Gasteltern, Organisatoren, insbesondere an Derene de Vries, an Pastor Dieter Bouws und die Ev.-altreformierte Gemeinde Uelsen für die großzügige Unterstützung. *(Für den Gospelchor Uelsen: Sigrid Kleefmann)*

**Veldhausen – Reformierte Konferenz**

Am 18. November findet die Herbsttagung der Reformierten Konferenz in den Räumen der altreformierten Gemeinde in Veldhausen statt. Die Tagung beginnt um 10 Uhr. Vorher gibt es einen Stehkaffee, mittags eine Suppe und zum Abschluss gegen 14.30 Uhr eine kurze Andacht. Prof. Dr. Okko Herlyn referiert über „Das Evangelium als Lebenshilfe. Seelsorgliche Einsichten reformatorischer Theologie“. Es geht also um ganz praktische Fragen des Lebens und des Glaubens. Die Reformierte Konferenz richtet sich zuerst an interessierte Gemeindeglieder als „Zielgruppe“. Anmeldungen sind nicht nötig, jede/r ist herzlich willkommen! *(fb)*

**„Regionale Mitarbeitertreffen“ für die Grafschaft & Ostfriesland**

Was ist das? Und für wen? - Die Regionalen Mitarbeitertreffen veranstaltet der Jugendbund unserer Kirche, um alle Mitarbeiter in der Kinder- und Jugendarbeit in ihrer Arbeit geistlich zu stärken und inhaltlich mit neuen Methoden, Spielen und Ideen zu versorgen. Eingeladen sind Mitarbeiter aus allen Bereichen: Von der Krabbelgruppe über den Kigo, die Jungschar bis zu den Konfi-Mitarbeitern und Teamern auf Freizeiten. Also: Für alle Mitarbeiter!

Der Vorstand des Jugendbunds hat für diese Treffen ein neues Konzept entworfen, das erstmals bei den Novemberterminen umgesetzt wird. Dazu gehört ein vorher mitgeteilter Ablauf mit den Themen und ein fester zeitlicher Rahmen für diese Treffen von 1,5 Stunden.

**Termin Grafschaft:**

Montag, 27. November 2017 - 19.30 bis 21 Uhr, im ev.-altref. Gemeindehaus Veldhausen

**Termin Ostfriesland:**

Dienstag, 28. November 2017 - 19.30 bis 21 Uhr, im ev.-altref. Gemeindehaus Emden

Neues Lied und Gebet · Geistlicher Input: 'Weihnachten 360°'  
Thema: Geschichten erzählen mit dem roten Faden · Fragen der Teilnehmer / Handout · Infos und Termine für 2018 - Aussicht



Foto: Derene de Vries

**Aus den Kirchenbüchern**

**Getauft wurden:**

22.10. Joris Zwartscholten	Emlichheim
22.10. Lotta Beckmann	Emlichheim
29.10. Ella Arends	Laar
29.10. Hanne Ekelhoff	Wilsum

**Gestorben sind:**

07.10. Paul Büchenschütz	93 Jahre	Wuppertal
25.10. Gertrud Vaders	95 Jahre	Wuppertal
27.10. Geertien Spykman, geb. Zwartscholten	81 Jahre	Emlichheim

## Was für ein Vertrauen – Kirchentag 2019

Der 37. Deutsche Evangelische Kirchentag 2019 in Dortmund steht unter der Losung „Was für ein Vertrauen“ (2. Könige 18, 19). Kirchentagspräsident Hans Leyendecker, die Generalsekretärin des Deutschen Evangelischen Kirchentages, Julia Helmke, sowie die Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen, Annette Kurschus, gaben die Entscheidung des Präsidiums des Kirchentages bekannt.

Für Kirchentagspräsident Hans Leyendecker ist Vertrauen ein Gegengift für die Untergangsstimmung in der Welt: „Nicht nur seit Trump gibt es ein Gefühl der großen Verunsicherung. Junge Leute haben oft kein Vertrauen in ihre Zukunft mehr, die Alten misstrauen den Eliten. Nur wer bereit ist, anderen zu vertrauen, kann auch Vertrauen bekommen.“ Diese Losung sei bestens geeignet, um darüber zu reden, in welcher Welt wir leben wollen und in welcher Welt nicht.

Die Losung leitet jetzt die Programmvorbereitungen für den Kirchentag vom 19. bis 23. Juni 2019. Nach 1950, 1963, 1973, 1985 und 1991 ist der Deutsche Evangelische Kirchentag das sechste Mal in der Metropolregion Rhein-Ruhr und das zweite Mal in Dortmund zu Gast. [www.kirchentag.de](http://www.kirchentag.de)

### Der Grenzbote

erscheint vierzehntägig, in den Sommerferien einmal in drei Wochen.

**Herausgeber:** Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

**Redaktion:** Pastor Fritz Baarlink, Veldhausen (fb), Johann Vogel, Laar (jv), Sven Hensen, Nordhorn (sh)

**Schriftleitung:** Pastor Fritz Baarlink, Mühlenstraße 26, 49828 Neuenhaus-Veldhausen, Tel.: 05941/4462, E-Mail: [grenzbote@altreformiert.de](mailto:grenzbote@altreformiert.de)

**Redaktionsschluss:** Am Dienstag nach dem Erscheinen der vorigen Ausgabe; namentlich gekennzeichnete Artikel werden von den Autoren selbst verantwortet.

**Druck:** Druckerei Hellendoorn, Stettiner Straße 1, 48455 Bad Bentheim

**Bestellmöglichkeiten:** Bei den Kirchenräten für den Bezug über die Kirchengemeinde; für den Postbezug bei Gesine Wortelen, Buchenstraße 32, 48465 Schüttorf, E-Mail: [Gesine.Wortelen@gmx.de](mailto:Gesine.Wortelen@gmx.de), für die Online-Ausgabe als pdf-Datei über die E-Mail-Adresse [abo-grenzbote@altreformiert.de](mailto:abo-grenzbote@altreformiert.de)

**Bezugsgebühren:** € 25,00 bei online-Bezug und € 30,00 bei Bezug über Kirchengemeinden, € 45,00 bei Postzustellung

**Anzeigen:** € 0,50 je Millimeterzeile bei halbsseitiger Breite

Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg;  
aber der Herr allein lenkt seinen Schritt.

Die Zeit heilt nicht alle Wunden, sie lehrt uns nur  
mit dem Unbegreiflichen zu leben.

## Hermann Kleefmann

\* 7. Oktober 1966 † 17. September 2017

Wir werden dich nie vergessen.

**Deine Petra  
Sven und Anne  
Janek und Ronja  
Geertien und Johann  
und alle Angehörigen**

48531 Nordhorn, Moorbirkenweg 5

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst;  
ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!  
Jesaja 43, 1

Mit einem Herzen voller Trauer, aber dankbar für die vielen schönen Jahre, die wir mit ihr verbringen durften, nehmen wir Abschied von meiner lieben Frau, unserer herzensguten Mama, Schwiegermama, Oma, Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Cousine

## Geertien Spykman

geb. Zwartscholten

\* 26. Mai 1936 † 27. Oktober 2017

Du wirst uns fehlen!

In Liebe

**Gerrit-Jan**

**Erich & Sonja** mit Mandy & Pascal

**Dita & Dieter**

mit Katharina, Sander & Femke

**Heike & Helmut** mit Phila & Neele

**Wilma & Günter** mit Maja

**Gunda & Andre** mit Marcel & Nicole

**sowie alle Anverwandten**

49824 Laar-Echteler, Schöpperts Diek 7